NAIROBI

AUFBRUCH IN DIE MODERNE: HOCHSCHULEN ALS TREIBER ODER GETRIEBENE?

Dr. Helmut Blumbach leitet die DAAD-Außenstelle Nairobi seit 2014. Die Außenstelle ist für ganz Ostafrika zuständig, besteht seit 1973 und hat zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Wirtschaftswachstum und eine junge, bildungshungrige Bevölkerung machen Ostafrika zur international gefragten Partnerregion. Soll der Aufschwung nachhaltig sein, müssen die Regierungen den Bildungshunger stillen und Job-Perspektiven schaffen. Universitäten könnten dabei eine Schlüsselrolle spielen. Noch sind anwendungsorientierte Lehre und entwicklungsrelevante Forschung die Ausnahme. Der DAAD trägt dazu bei, dass sich das ändert.

Die Kennziffern, denen Afrika seinen Ruf als „Chancenkontinent“ verdankt, bleiben auch 2018 bemerkenswert: Die geschätzten Wachstumsraten des Bruttoinlandsprodukts rangieren in Ostafrika zwischen 5,2 Prozent (Uganda) und 8,5 Prozent (Äthiopien) – Kenia mit seinem starken Finanz- und Dienstleistungssektor bleibt regionaler Hub des Wirtschaftsaufschwungs. Nairobi, wo die Bürotürme in den Himmel wachsen, ist zur „Boom Town“ geworden – mit Licht- und Schattenseiten.

Anhaltendes Wachstum und zwei große politische Überraschungen

Äthiopien und Kenia, die beiden Länder der Region, denen der wirtschaftliche Fortschritt die größten sozialen Umwälzungen abverlangt, sorgten 2018 für politische Überraschungen: Abiy Ahmed, äthiopischer Premierminister seit April 2018, leitete einen fundamentalen politischen Umschwung ein. Er gehört dem gleichen Parteienbündnis an, dessen Exponenten das Land lange autoritär beherrscht haben. Und doch sorgte er binnen weniger Monate für die Freilassung inhaftierter Oppositioneller und hob den wegen jahrelanger sozialer Unruhen bestehenden Ausnahmezustand auf. Außenpolitisch leitete er einen Aussöhnungsprozess mit dem Nachbarland Eritrea ein. Ob dies der Beginn einer „Revolution“ ist, wie manche schreiben, bleibt abzuwarten. Vielleicht ist aber die Hoffnung gerechtfertigt, dass das Land trotz des starken chinesischen Einflusses einen Weg beschreitet, auf dem wirtschaftliche Modernisierung und verbesserte Bildungschancen mit Demokratisierung und politischer Teilhabe der Bevölkerung einhergehen. Man möchte sich wünschen, dass Deutschland und Europa diese Entwicklung nach Kräften unterstützen. Für die deutsch-äthiopische Hochschulzusammenarbeit dürfte hilfreich sein, dass die Chefin des neu gegründeten Hochschul- und Wissenschaftsministeriums, Prof. Dr. Hirut Woldemariam, mit einem DAAD-Stipendium an der Universität

› Die kenianische Hauptstadt Nairobi vereint Tradition und Moderne, Christentum und Islam.

Köln in Afrikanistik promovierte und Deutschland und sein wissenschaftliches Kooperationspotenzial gut kennt (siehe Highlight-Kasten).

In Kenia hatten ein langer, ethnisch polarisierender Wahlkampf und die in den politischen und juristischen Auseinandersetzungen um die zweifach durchgeführten Wahlen schwächelnden Verfassungsorgane einen politischen Scherbenhaufen hinterlassen. Zunächst schien es, als gingen die Legitimitätskonflikte zwischen Regierung und Opposition 2018 ungebremst weiter. In einer symbolisch aufgeladenen Zeremonie ließ sich Oppositionsführer Odinga am 30. Januar im Freiheitspark von Nairobi als „People's President" vereidigen. Die Regierung nahm dies so ernst, dass sie unter Verletzung der Verfassung drei lokale Fernsehstationen, die live berichten wollten, vorübergehend schließen ließ. Wenige Wochen später dann das Kontrastprogramm: Am 9. März traten Präsident Kenyatta und Odinga nach offenbar wochenlangen geheimen Vorgesprächen mit einem „historischen Händedruck" vor die Öffentlichkeit. Man wolle die Wunden der Vergangenheit heilen, Kenia einen und gemeinsam für die Entwicklung des Landes arbeiten: Eine neuerliche Volte kenianischer Politik, die tatsächlich die politischen Spannungen erheblich entschärfte, das Land aber zugleich um eine wirkungsvolle Oppositionspartei gebracht hat.

Am 29. April stellten Kenyatta und Odinga ein 14-köpfiges „unity team" vor, das unter anderem aus Kirchenleuten, erfahrenen Politikern und Politikerinnen sowie zwei Universitätsvertre-

tern besteht. Möglicherweise gelingt es dieser Gruppe ja tatsächlich, Kenias politische Prozesse so zu verändern, dass sich das Land aus der erstarrten tribalistischen Konfrontation befreit und sich seinen eigentlichen Zukunftsaufgaben widmen kann.

Ansonsten blieben die Länder Ostafrikas 2018 leider bei ihrer angestammten Rollenverteilung: Der Bürgerkrieg im Südsudan geht in immer neue Runden, keiner der vielen ausgehandelten Waffenstillstände hält. Bis zu sieben Millionen Menschen droht nach Presseberichten erneut eine Hungerkatastrophe. Burundi bleibt instabil. Der Konflikt zwischen der Regierung von Präsident Nkurunziza, der sich 2015 entgegen der Verfassung für eine dritte Amtszeit wählen ließ, und seinen Kritikern und Kritikerinnen schwelt weiter. Die UN wirft der Regierung zahlreiche Menschenrechtsverletzungen, Folter und politische Morde vor. Südsudan und Burundi sind, neben Somalia und der Demokratischen Republik Kongo, hauptverantwortlich für die Zahl von 4,5 Millionen Flüchtlingen innerhalb Ostafrikas (Zahlen des UNHCR für 2017). Ruanda unter Präsident Paul Kagame ist wirtschaftlich erfolgreich, aber der Preis für Stabilität und bescheidenen Wohlstand ist die Einschränkung der Bürgerrechte. Auch in Tansania regiert der 2015 demokratisch gewählte Präsident Magufuli als „Entwicklungsdiktator“, wie er sich selbst bezeichnet. Opposition und Medien geraten mehr und mehr unter Druck. Im Februar eskalierte die Situation, zwei führende Politiker der Oppositionspartei Chadema wurden ermordet. Mit homophoben Einlassungen und der offenen Ablehnung der Empfängnisverhütung brachte Magufuli zuletzt die Weltbank und westliche Geberländer gegen sich auf.

Defizitäre Hochschulen gefährden Entwicklungsziele

Nach einem Bericht der Weltbank („Africa’s Pulse“) könnten die ostafrikanischen Länder ihre Wachstums- und Entwicklungsziele verfehlen, weil es ein Missverhältnis zwischen dem Ausbildungsniveau und dem Bedarf des Arbeitsmarktes gibt – und das, obwohl Ostafrika mit Bildungsausgaben von 15 Prozent aller öffentlichen Ausgaben und fast 5 Prozent

› Studentinnen der Kenyatta University in Kenias Hauptstadt Nairobi.

WISSENSCHAFTLICHES SCHREIBEN: WORKSHOP IN TANSANIA

Führt meine Idee zu einer Forschungsfrage? Wie kanalisiere ich meine wissenschaftliche Neugier in ein Forschungsprojekt, das auch noch förderungswürdig ist? Mit diesen Fragen hilft die Außenstelle Nairobi in Zusammenarbeit mit ihren Alumni und mit Mitteln des Forschungsmarketings dem ostafrikanischen Wissenschaftsnachwuchs seit neun Jahren dabei, Forschungsideen zu formulieren, Forschungsvorhaben zu erarbeiten und schließlich DAAD-Stipendienanträge vorzubereiten.

Nach Trainings in Kenia und Ruanda – hier bietet der DAAD kofinanzierte Regierungsstipendienprogramme an – hatten 2018 zum ersten Mal tansanische Master-Absolventinnen und -Absolventen die Gelegenheit, einen von der Außenstelle konzipierten und organisierten eintägigen „PhD Proposal Writing Workshop“ zu besuchen.

Das Interesse an dem Workshop in Tansania war enorm und so konnten nicht alle Bewerbungen berücksichtigt werden. Die Rückmeldungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren enthusiastisch. Sie reichten von „hat mir die Augen geöffnet“ über „sehr produktiv“ bis hin zu dem Versprechen, „das Wissen und die Fähigkeiten mit meinen Kollegen und Studierenden zu teilen“.

des Bruttosozialprodukts an der Spitze der Entwicklungsländer liegt. Die Weltbank verweist auf Untersuchungen, die gravierende Kompetenzmängel von Hochschulabsolventen und -absolventinnen zutage fördern. Dafür verantwortlich sind Defizite der universitären Lehre, die der Expansion des Sektors und einer mangelnden Finanzierung geschuldet sind. Die Weltbank empfiehlt eine bedarfsorientierte technische und unternehmerische („entrepreneurial“) Ausbildung auf allen Stufen der Bildungssysteme, einen Fokus auf mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer und eine stärkere Zusammenarbeit von Hochschulen und Industrie. Diesem Ziel widmen sich auch einige der vom DAAD unterstützten Programme und Projekte.

Als einziges ostafrikanisches Land hatte Kenia in den vergangenen zwei Jahren ernsthaft begonnen, sein Bildungssystem von der Schule bis zur Universität modernen Kompetenzanforderungen anzupassen. Dieser Prozess geriet als Folge der politischen Stagnation des Wahljahres und aufgrund der langwierigen Regierungsbildung ins Stocken. Die vom früheren Bildungsminister Matiang’i und seinem Team angestoßene Bildungsreform ist nur in Ansätzen implementiert. Sie hat die Hochschulen nicht erreicht, sie vielmehr in eine Finanzkrise gestürzt.

Zwar wird laut allen Prognosen die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger längerfristig drastisch steigen, da der Sekundarschulbesuch seit 2018 kostenlos ist. Andererseits sank zunächst einmal die Zahl der Sekundarschulabsolventen, die sich mit ihrem Notenschnitt für ein Hochschulstudium qualifizieren, von 150.000 im Jahr 2015 auf 70.000 im Jahr 2017. Die Ursachen dieses Trends sind noch unklar. Eine wichtige Rolle spielt, dass die Behörden Korruption und Prüfungsbetrug an den Schulen wirksam bekämpft haben.

Im Ergebnis reichen nun erstmals die staatlich finanzierten Studienplätze aus, so dass alle Sekundarschulabsolventen und -absolventinnen, die sich formal für ein Hochschulstudium qualifizierten, einen Platz finden. Damit bricht die Nachfrage nach den umfangreichen Programmen für Studierende ein, deren Noten zwar gut genug waren, um zum Studium zugelassen zu werden, aber nicht gut genug, um staatlich finanziert zu werden. Diese „self-sponsored students“ entrichteten bisher beträchtliche Studiengebühren und bildeten neben den viel zu geringen staatlichen Zuwendungen die wichtigste Finanzierungsquelle der Universitäten. Die Krise in Kenias Hochschulsystem ist damit vorprogrammiert. Symptomatisch dafür war ein 78 Tage andauernder Streik der Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, die damit die seit

Äthiopien: Neues Ministerium mit DAAD-Alumna an der Spitze

Die Afrikalinguistin und Professorin an der Addis Ababa University, Prof. Dr. Hirut Woldemariam Teketel, ist eine von insgesamt zehn Frauen im neuen 20-köpfigen Kabinett Äthiopiens. Sie leitet das im Oktober 2018 neu geschaffene „Ministry of Science and Higher Education“. Regierungsverantwortung übernahm Hirut Woldemariam erstmals 2016 als „Minister of Culture and Tourism“. Im April 2018 wurde ihr die Leitung des „Ministry of Labor and Social Affairs“ übertragen. Prof. Dr. Hirut Woldemariam promovierte an der Universität zu Köln (2004), im Anschluss an ihren MA (1993) und BA (1988) im Fach Linguistik an der Addis Ababa University. Neben ihren breit gefächerten und international vernetzten Aktivitäten in Forschung und Lehre hat sie als mehrfache Vizepräsidentin nachhaltig zur Entwicklung ihrer äthiopischen Alma Mater beigetragen.

Dass die äthiopische Regierung ein Ministerium mit einem Schwerpunkt Hochschulbildung einrichtet, demonstriert ihre Entschlossenheit, die Industrialisierung des Landes mithilfe akademisch qualifizierter Unternehmerinnen und Fachexperten voranzutreiben. Seit Langem priorisieren Hochschulen des Landes ingenieurwissenschaftliche und technische Fächer und wenden dafür 70 Prozent ihrer Ausgaben auf.

› Naturwissenschaftliche Forschung ist auch in Afrika zunehmend weiblich – trotz aller Hürden und Herausforderungen.

› Erst DAAD-Alumna, dann Ministerin: Prof. Hirut Woldemariam steht seit Oktober 2018 an der Spitze des äthiopischen Wissenschaftsministeriums.

Über die letzten zwei Jahrzehnte expandierte die äthiopische Hochschullandschaft enorm. Während es 1995 nur zwei staatliche Hochschulen gab, existieren inzwischen mehr als 40. Auch die Zahl der eingeschriebenen Studierenden ist in zwanzig Jahren um ein Vielfaches von 35.000 (1995) auf mehr als 757.000 (2014) gestiegen.

Eine große Herausforderung für das neue Ministerium stellt eine arbeitsmarktorientierte Ausbildung dar, die in vielen Studiengängen noch nicht gegeben ist. Auch der Anteil der Forschungs- und Entwicklungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt ist in Äthiopien mit 0,6 Prozent noch sehr niedrig; in Deutschland liegt er bei 3 Prozent.

Für den DAAD eröffnet das neue Ministerium womöglich die Chance, die Kooperation mit Äthiopien weiter auszubauen. Seit 2009 existiert ein gemeinsames Stipendienprogramm von äthiopischer Regierung und DAAD für Doktorandinnen und Doktoranden aus ingenieurwissenschaftlichen und technischen Fächern. In der jetzigen zweiten Phase ist es kofinanziert. Jährlich können damit bis zu 40 neue äthiopische Stipendiaten und Stipendiatinnen für insgesamt drei sechsmonatige Forschungsaufenthalte nach Deutschland reisen.

Jahren ausstehenden staatlichen Einzahlungen in den Pensionsfonds erzwingen wollten.

Notwendig wäre es, die staatliche Hochschulfinanzierung in Kenia wie in ganz Ostafrika umzustellen. Diese erfolgt bisher rein quantitativ pro Kopf der Studierenden und schafft so kaum Anreize, die Qualität der Ausbildung zu erhöhen. Ein „New Deal“ könnte in einem indikatorengestützten, leistungsorientierten System bestehen: Kostendeckende staatliche Mittel für eine relevante, qualitätsgesicherte, am Arbeitsmarkt und an den Entwicklungsprioritäten orientierte Lehre und Forschung.

Aus der Arbeit des DAAD in Ostafrika

Die Programme und Projekte des DAAD und der deutschen Hochschulen in der Region zielen darauf ab, dass Ostafrikas Universitäten einen höheren Mehrwert für die Gesellschaften erbringen und damit eine auskömmliche staatliche Finanzierung rechtfertigen. Es gibt zwei große Baustellen: Die Relevanz der Lehre im Sinne der auch von der Weltbank geforderten Anwendungs- und Entwicklungsorientierung muss verbessert und es müssen Forschungskapazitäten an den Hochschulen aufgebaut werden, einschließlich einer quantitativ wie qualitativ angemessenen Doktorandenausbildung.

Das im Vorjahr mit Machbarkeitsstudien des DAAD und viel politischem und diplomatischem Elan angeschobene Projekt einer „Ostafrikanisch-deutschen Universität für angewandte Wissenschaften“ mit Sitz in Kenia ist 2018 leider nicht wesentlich vorangekommen. Auf kenianischer Seite fehlen nach wie vor die für den Abschluss eines Regierungsabkommens notwendigen interministeriellen Abstimmungen. Unabhängig von diesen Verzögerungen unterstützt der DAAD eine Initiative, um die Kenntnisse über das „Prinzip Fachhochschule“ in Kenia zu verbessern. Fünf Konsortien deutscher Fachhochschulen beteiligen sich und haben nach Gesprächen in Hochschulen, Unternehmen und mit der Regierung in Kenia Fortbildungsprogramme konzipiert. Diese ermöglichen Vertreterinnen und Vertretern kenianischer Partnerhochschulen Hospitationen in Deutschland. Kenia wurde 2018 zudem Pilotland eines neuen, vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) finanzierten DAAD-Programms mit dem Titel „Entrepreneurial University (EPU)“. Im Februar fand in Nairobi ein „Matchmaking Workshop“ statt, bei dem sich potenzielle deutsche und kenianische Hochschulpartner über das neue Programm informieren und finden sollten. Inzwischen sind zwei Projekte ausgewählt worden: In beiden geht es darum, unternehmerisches Denken und Handeln innerhalb der Hochschule zu verbreiten und entsprechende innovative Potenziale freizusetzen. Dafür wollen die Projekte schwerpunktmäßig mit Unternehmen zusammenarbeiten sowie Absolventen und Absolventinnen bei der Gründung von Start-ups unterstützen.

› Die Bibliothek der Kenyatta University in Kenias Hauptstadt Nairobi. Der Online-Zugang zu vielen internationalen Fachzeitschriften ist für afrikanische Universitäten noch kostenlos.

Doktorandenausbildung in Afrika

Die Doktorandenausbildung in Afrika bleibt in quantitativer wie qualitativer Hinsicht weit hinter dem Bedarf zurück. Dies ist, auf eine kurze Formel gebracht, das Ergebnis der im Juni 2018 publizierten Studie „Building PhD Capacity in Sub-Saharan Africa“, die vom DAAD in Nairobi gemeinsam mit dem British Council beauftragt und begleitet und von afrikanischen Sozialforscherinnen und -forschern in Südafrika, Kenia,

› Student in der Bibliothek der Kenyatta University in Nairobi.

Äthiopien, Senegal, Ghana und Nigeria durchgeführt wurde. Die Studie empfiehlt, die „Doktorandenproduktion“ stark auszuweiten, entsprechende staatliche Investitionen zu tätigen, eine Qualitätssicherung für Doktorandenprogramme einzuführen sowie die internationale Zusammenarbeit auf diesem Gebiet zu intensivieren.

Einige Schritte in diese Richtung konnte der DAAD bereits unterstützen: Im Rahmen des DIES-Programms entwickelte ein Team der Universität Stellenbosch in Südafrika ein Online-Trainingsprogramm „PhD Supervision“, das es mit sehr guter Resonanz 2018 erstmals ausgeschrieben hat. In Zusammenarbeit mit dem Inter-University Council for East Africa lief ein Projekt zur Erarbeitung von regionalen „Standards and Guidelines“ für die postgraduale Ausbildung. Das Team hat inzwischen ein Dokument fertiggestellt, das diese Standards festschreibt, die zugleich mit den bestehenden gesetzlichen Regelungen der ostafrikanischen Staaten konform sind. Nun muss es für die Universitäten in der Region verbindlich gemacht werden.

Ein gravierendes Problem bleibt, dass Studierende an den meisten Universitäten Ostafrikas bis zum Master-Niveau kaum mit Forschung in Berührung kommen und nicht darin bestärkt und unterstützt werden, eine Promotion auf der Basis eigener Forschungsinteressen anzugehen. Mit Unterstützung der Alumni bietet der DAAD in der Region Ostafrika „Proposal Writing Workshops“ an. Interessierte lernen hier, wie sie ein Exposé für eine geplante Promotion schreiben, das gut genug ist, um sowohl potenzielle Betreuer oder Betreuerinnen als auch eine DAAD-Auswahlkommission zu überzeugen.

Forschung über, mit und in Afrika als Aufgabe internationaler Hochschulkooperation

Relevanz ihrer Lehre sowie die Fähigkeiten zu eigenständiger Forschung beziehungsweise die damit verbundenen Kompetenzen zur Problemlösung entscheiden darüber, ob Universitäten in Afrika zu wichtigen Entwicklungsakteuren werden. Die oben zitierte Studie von DAAD und British Council zeigt, dass sich die meisten Hochschulen bisher die Chance entgehen lassen, gemeinsam mit Partnern in Unternehmen, Entwicklungsorganisationen und Regierungen entwicklungsrelevante Forschungsagenden zu formulieren und umzusetzen. Damit fehlt auch das inspirierende und motivierende Umfeld für Doktorandinnen und Doktoranden. Innerhalb Afrikas existiert dieses eher in Forschungszentren und Netzwerken (zum Beispiel im Agrar- und Gesundheitsbereich), die grenzüberschreitende Verbindungen unterhalten und international finanziert werden. Hier findet auch der DAAD im Rahmen der Surplace-/Drittland-Stipendienprogramme die besten Arbeitsbedingungen für Doktorandinnen und Doktoranden, die aktiv in laufende Forschungsprojekte integriert sind.

Ein ähnlich erfolgreiches Modell der Doktorandenausbildung könnten auch zwei 2018 gestartete große Vorhaben deutscher Hochschulen bewirken: Die Rede ist zum einen von dem neuen Sonderforschungsbereich „Future Rural Africa. Future-making and social-ecological transformation“ der Universitäten Bonn und Köln, der sich im August in Nairobi mit einer Auftaktveranstaltung für Ostafrika vorstellte. Zum anderen von dem in der neuen Runde der Exzellenzinitiative von der Universität Bayreuth gewonnenen

Cluster „Africa Multiple“, an dessen Konzept Wissenschaftlerinnen afrikanischer Partnerhochschulen mitgewirkt hatten. Gemäß dem Credo der Bayreuther Afrikastudien – „Forschung über Afrika nur mit Afrika“ – will das Projekt innovative Formen der interkontinentalen Wissenschaftskooperation entwickeln.

Afrika braucht in den nächsten Jahren viel mehr gemeinsame Forschung mit internationalen Partnern und internationaler Finanzierung, nicht zuletzt, um substanzielle Zahlen von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern forschungsorientiert auszubilden. Die vom DAAD geförderten afrikanischen Fachzentren mit ihrer entwicklungsrelevanten Lehre und Forschung leisten hierzu einen Beitrag. Sie wurden mehrfach positiv evaluiert und feierten 2018 ihr 10-jähriges Jubiläum. Mehr internationale Kooperation kann und muss die Zeit überbrücken, bis sich eine eigene, nationale oder kontinentale Wissenschaftsförderung etabliert hat und entsprechende Ressourcen bereitstehen.

› Afrika ist jung und experimentierfreudig.
Im Jahr 2015 waren 226 Millionen Afrikanerinnen und Afrikaner zwischen 15 und 24 Jahre alt.
Bis 2050 könnte sich diese Zahl verdoppeln.

Wenn sich der Verfasser, in seinem fünften und letzten Jahresbericht aus Nairobi, etwas wünschen darf: Benötigt wird ein international gespeister regionaler Forschungsfonds mit entwicklungsrelevanter, Geistes- und Sozialwissenschaften einschließender Agenda und transparenten, wettbewerblichen Vergabeverfahren, bei dem sich afrikanische Hochschulen und Wissenschaftler mit ihren internationalen Partnern

› Die Bibliothek der Kenyatta University in Nairobi.

um Forschungsmittel bewerben können. Auch bei opulenter Ausstattung betrügen die Kosten einen Bruchteil der klassischen Entwicklungshilfe. Die Zahl der Vertreterinnen und Vertreter deutscher Hochschulen, die sich beim DAAD in Nairobi über Kooperationsperspektiven in Ostafrika beraten lassen, sind ein Indiz dafür, dass in Deutschland auch über die erwähnten Leuchtturmprojekte hinaus ein großes Interesse an gemeinsamer Forschung vorhanden wäre. So bestünde zudem die Chance, durch gemeinsame Wissensbildung („joint knowledge creation“) innovative Lösungen für die Umsetzung der Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen zu finden.

Es fehlt in vielen afrikanischen Ländern an etablierten Wissenschaftskulturen, Förderstrukturen und Know-how für Forschungsprojektierung und Mittelakquise. Es fehlt ganz und gar nicht an intelligenten und engagierten Studierenden, die für wissenschaftliche Karrieren offen sind. Diesen immer wieder zu begegnen und einige von ihnen fördern zu können, war ein Vergnügen und Privileg der letzten Jahre.

Tabelle 3
Daten zum Bildungssystem Kenia

Bevölkerungsdaten	
Bevölkerungszahl absolut	47,25 Mio.
Bevölkerungszahl 15- bis 24-Jährige	9,16 Mio.
Ökonomische Daten	
BIP pro Kopf (in US Dollar) in KKP	3.161
Wirtschaftswachstum	5,85 %
Inflation	6,3 %
Rang des Landes bei deutschen Exporten	Rang 89
Rang des Landes bei Importen nach Deutschland	Rang 92
Knowledge Economy Index (KEI)	Rang 110
Daten zum Hochschul- und Bildungswesen	
Bildungsausgaben	
Gesamtgesellschaftliche Bildungsausgaben (öffentlich) (in % des BIP)	5,24 %
Eingeschriebene Studierende	
Anzahl der eingeschriebenen Studierenden (alle Studienstufen)	520.893
Frauenanteil an Studierenden (alle Studienstufen)	41,2 %
Immatrikulationsquote	4,05 %
Absolvent/innen nach Abschlussarten	
Bachelor + Master	k. A.
PhD	k. A.
Forschung	
Anteil der Forschungsausgaben am BIP	0,79 %
Anzahl wissenschaftlicher Publikationen	2.527
Internationalisierung und Bildungskooperationen	
Anteil ausländischer Studierender	k. A.
Ausländische Studierende im Land gesamt nach Herkunftsländern	
1. k. A.	
2. k. A.	
3. k. A.	
4. k. A.	
5. k. A.	
Im Ausland Studierende (Anzahl gesamt)	13.372
Im Ausland Studierende (Anteil an Studierenden gesamt)	8,23 %
Anzahl der Bildungsausländer in Deutschland	638
Die beliebtesten Zielländer für Studierende	
1. USA	
2. Vereinigtes Königreich	
3. Australien	
4. Südafrika	
5. Saudi-Arabien	

Quelle: DAAD, Statistik DESTATIS – Statistisches Bundesamt, Wissenschaft weltoffen, The World Bank, Data UNESCO, Institute for Statistics

Tabelle 4: DAAD-Geförderte aus dem Ausland und aus Deutschland nach Herkunfts-/Zielland und Förderbereichen Kenia

A = Geförderte aus dem Ausland
D = Geförderte aus Deutschland

		Kenia
I. Individualförderung – gesamt	**A**	**412**
	D	**56**
1. nach Status		
Studierende auf Bachelor-Niveau	A	14
	D	39
Studierende auf Master-Niveau	A	186
	D	6
Doktorand/innen	A	209
	D	3
Wissenschaftler/innen und Hochschullehrer/innen (inkl. Postdoktorand/innen)	A	3
	D	8
2. nach Förderdauer		
< 1 Monat	A	7
	D	7
1–6 Monate	A	30
	D	40
> 6 Monate (Langzeitförderung)	A	375
	D	9
II. Projektförderung – gesamt	**A**	**638**
	D	**195**
1. nach Status		
Studierende auf Bachelor-Niveau	A	54
	D	57
Studierende auf Master-Niveau	A	99
	D	43
Doktorand/innen	A	45
	D	11
Wissenschaftler/innen und Hochschullehrer/innen (inkl. Postdoktorand/innen)	A	334
	D	67
andere Geförderte*	A	106
	D	17
2. nach Förderdauer		
< 1 Monat	A	542
	D	139
1–6 Monate	A	49
	D	56
> 6 Monate (Langzeitförderung)	A	47
	D	
III. EU-Mobilitätsprogramme – gesamt	**A**	**13**
	D	**3**
1. Mobilität mit Partnerländern		
1. Erasmus-Studierendenmobilität (Auslandsstudium)	A	8
	D	1
2. Erasmus-Personalmobilität (Dozent/innen, sonstiges Personal)	A	5
	D	2
DAAD-Förderung - gesamt (I + II + III)	**A**	**1.063**
	D	**254**
DAAD-Förderung – Geförderte A und D – gesamt		**1.317**

*Personen in studienvorbereitenden Maßnahmen sowie projektbetreuendes Hochschulpersonal

In der Aufstellung der Geförderten des DAAD werden drei Förderbereiche unterschieden. In der Individualförderung unterstützt der DAAD schwerpunktmäßig Studierende sowie Wissenschaftler/innen und Hochschullehrer/innen, die sich erfolgreich um ein DAAD-Stipendium beworben haben. In der Projektförderung finanziert der DAAD vornehmlich Programme zur Förderung weltoffener Hochschulstrukturen. Als Nationale Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit vergibt der DAAD Fördermittel an deutsche Hochschulen für die Förderung der akademischen Mobilität a) aus Deutschland in das europäische Ausland (Mobilität von Einzelpersonen in Programmländer) und b) aus Deutschland in die gesamte Welt sowie aus der gesamten Welt nach Deutschland (Mobilität von Einzelpersonen mit Partnerländern). Die in der Tabelle abgebildeten Zahlen der EU-Mobilitätsförderung beziehen sich auf das Projekt 2016 und damit auf die Laufzeit 1.6.2016–31.5.2018.